

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2 50 M., durch die Post 3 M., zumalmonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich S. Dr. A. Dorf in Halle.

Verantwortlicher Redakteur in Berlin: Reichshof-Dr. 17a.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 18 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Kammern-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 40 Pfg.
Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 305.

Halle a. d. Saale, Freitag den 30. Dezember

1887.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die Saale-Zeitung.

Wir bitten unsere Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Jahres die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde, und bemerken für auswärtige Besteller, daß die Saale-Zeitung im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Nr. 4606 eingetragen ist.

Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt für Halle 2 50 M., durch die Post bezogen — einschließlich der Postgebühren, aber ohne Bestellgeld — 3 M.

Bekanntmachungen haben bei dem großen Leserkreise der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg.

Für die Leser in Halle und im Saalkreise bemerken wir, daß die Bekanntmachungen des königlichen Landratsamts des Saalkreises, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind, durch unsere Zeitung veröffentlicht werden.

Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

Die finanzielle Kriegsbereitschaft Europa's.

Der bekannte Nationalökonom Schaffle unterzieht, wie wir vor einigen Tagen bereits kurz mitgeteilt haben, im Januarheft 1888 der „Deutschen Revue“ die Frage, die in dem Titel dieser Ausführungen unschwer zu erkennen ist, einer umfangreichen und interessanten Erörterung, die zu wertvollen Schlüssen führt. Die angeführte historisch-wirtschaftliche Untersuchung stellt das folgende als nahezu gewiß hin. Durch ihre Finanzlage und ihren Nationalreichtum zu einem längeren Kriege wohl vorbereitet sind eigentlich nur jene Kontinentalstaaten, nämlich Deutschland und Frankreich. Für alle übrigen würde ein Krieg unerschwingliche Opfer und die Aussicht auf völlige und fürchterliche Zerstörung ihrer Finanzen bedeuten. Schon der letzte orientalische Krieg hat England eine Schuldenlast von rund vier Milliarden Rubel aufgebürdet. Ein Krieg mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber würde jenen Hebelzug noch umfänglicher machen und die außerordentlichen Nachmittels weit hinter sich lassen. Die ausländischen Märkte sind dem russischen Staatsschatz so gut wie ganz verschlossen; wollte das französische Kapital auch helfen, so könnte es dies schon deshalb nicht, weil Frankreich bei einem Kriegsausbruch sein Geld in eigenen Banken behalten müßte. Zur Aufbringung der ungeheueren im Vorausfall nötig werdenden Kriegsausgaben in England selber ist das Ggarentrecht unsfähig. Es wäre nach Schaffle denkbar, daß ein Krieg mit England, selbst dann, wenn der Verlust im Anfang für das nordische Reich nicht allzu ungünstig ist, doch ein schmerzliches Ende fände, weil der russischen Regierung das Geld ausginge, welches zur Fortsetzung des Kampfes unverzichtbar wäre. Schaffle berücksichtigt freilich nicht die gewaltigen, in den letzten und religiösen Stimmungen Russlands angelegten Kapitalien, auf welche der Czars, wenn es nicht anders geht, unbedingt die Hand legen wird. Indessen selbst wenn man jene Summen auf eine Milliarde schätzt, so wird man sie doch wohl eher über als unterzählen. In jedem Falle würden sie die letzte finanzielle Reserve des Ggarentrechts bilden, hinter welcher dann das leere Nichts drohte.

Nicht viel besser ist Oesterreich-Ungarn daran, nur um

wenigens besser stellen. In beiden Ländern ist es mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß England, der Papierwährung Herr zu werden. Dieser große finanzpolitische Erfolg wäre durch einen Krieg sofort in Frage gestellt. Der Verfasser, der an einen endgültigen Sieg der Tripelallianz über ihre Feinde glaubt, hält es für selbstverständlich, daß zwischen den Mächten des Dreiecks bereits Abmachungen darüber getroffen sind, welche Kriegsentwässerung von den Besiegten zu fordern und wie dieselbe zu verteilen ist. Auch ein siegreicher Krieg wäre für Italien wie für die Donomanarchie ohne rechtliche Entschädigungen in Geld ein Unglück, weil er ihre Finanzkraft auf Jahrzehnte hinaus verwüsten müßte. Dem Russen die Kosten der Kriegsführung aufzulegen, ist nach Schaffle aber unmöglich. Das Land würde nach einer Niederlage vollkommen zahlungsunfähig sein. Dagegen bleibt Frankreich reich genug, um zu bezahlen. Der Verfasser bemerkt die Entschädigungen, welche von Frankreich zu fordern wären, auf zehn Milliarden Francs, und er nimmt die Verteilung zu gleichen Teilen zwischen die drei Verbündeten an. Frankreich würde eine solche Last unumgänglich tragen können und dürfen, als Deutschland ihm schon im eigenen Interesse wohl nicht abermalige Gebietsabtretungen zumuten würde. Dem wir haben schon wiederholte Elemente genug innerhalb unserer Grenzen und die Annäherung französischer Landstriche wäre nur unter der Bedingung ein Gewinn, daß die Einwohner gewaltsam ausgetrieben und ihre Wohnstätten mit deutschen Kolonisten besetzt werden; an die Ausführung so drastischer Maßregeln aber ist wohl nicht zu denken. Schaffle zweifelt nicht, daß Fürst Bismarck mit seinem Berichten, im Januar gegebenen Ausblick, man werde Frankreich, wenn es abermals den Frieden breche, „zur Aber lassen bis zum Weißwerden“ (saigner a blanc), in erster Reihe an die finanzielle Zahlungsbereitschaft habe. Die hochentwickelte moderne Finanzwirtschaft mit ihrem feinen, überaus komplizierten und leicht verletzlichen Mechanismus bietet ja doch für die Schwächung eines Feindes, für einen Stoß in das Herz seiner Kraft und finanziellen Energie Handhaben an, welche man vor Jahrzehnten noch gar nicht denken konnte und deren Wirkung Armeen aufwiegen, in der Dauer ihres Effekts dieselben sogar übertrifft.

Es ist klar, daß ein Krieg, selbst wenn er siegreich ist, auch Deutschland finanziell schwer erschüttern würde. Aber wir haben Kredit, und wir verdienen ihn durch die günstige Lage unserer Finanzen; ist doch die Staatsfiskal des Reichs und Preußens im Grunde gar keine Schuld im üblichen Sinne, da die Anleihen zumeist zu produktiven Zwecken (Eisenbahnen, Kanäle u.) aufgenommen wurden und eine Verzinsung in sich garantieren. Von allen Staaten Europa's (vielleicht England ausgenommen) würde Deutschland also noch am besten in der Lage sein, einen längeren Krieg zu ertragen, ohne in eine enge Schuldenschnur zu geraten. Die Vermögensverhältnisse, die dem Engländer und damit indirekt auch dem Deutschen durch die Unterbindung des Verkehrs angefaßt werden würden, nicht Schaffle zunächst nicht in Betracht, weder nach Deutschland, noch nach den übrigen Ländern anlangt; diese Frage will der Verfasser in einer besonderen Abhandlung behandeln. Sie wird sich, wie es scheint, in der Hauptfrage nach denselben Momenten bestimmen, die für die finanzielle Kriegsbereitschaft der Staaten maßgebend sind, aber mehr noch als in Bezug auf die letztere Frage wird das Entscheidende sein, in welchem Lande, ob im eigenen oder dem des Feindes, der Krieg geführt wird. Wir dürfen hoffen, den Krieg alsbald bei den Grenzen hinaus in das Gebiet der Gegner spielen zu können. Rime es umgekehrt, so müßten die wirtschaftlichen Nachteile, die wir zu erwarten haben, auch dann

andere beiseite und bemessen werden, wenn wir schließlich doch Sieger bleiben sollten. Schaffle geht bei seinen Untersuchungen von der Voraussetzung aus, daß England im Anfang oder auch dauernd neutral bleiben könnte. Aber auch in diesem Falle hält er es für möglich, daß Deutschland in seinem überseeischen Handel durch die feindlichen Flotten nicht allzu empfindlich gelitten wird, weil der Verkehr unter neutraler Flagge über die Häfen von Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam gehen könnte. Eine Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich würde allerdings durch diese Berechnung einen dicken Strich ziehen.

Die Betrachtungen, zu welchen der Verfasser anregt, sind so niederdrückender Natur, daß man meinen sollte, die feindlichen Regierungen würden sich, selbst wenn ihre militärischen, diplomatischen und allgemein politischen Chancen besser wären als sie es thatsächlich sind, gehulm bestimmen müssen, ehe sie die Kriegsurie aufstellen. Was sie gewinnen könnten, steht gar nicht im Verhältnis zu den ungeheuren, grenzenlosen Verlusten, die ihnen von einer Niederlage drohen. Und hoffentlich werden sie sich noch bestimmen.

Politische Uebersicht.

Zur europäischen Lage schreibt die „Times“: „Die Deutschen täuschen sich sehr, wenn sie sich einbilden, daß ein Kompromiß mit Russland unter der Bedingung geschlossen werden könnte, daß Fürst Ferdinand gezwungen würde, Bulgarien zu verlassen (die Deutschen bilden sich so etwas aber gar nicht ein. Die Red.); Russland wird eine solche Kompromiß nicht im geringsten anerkennen, da es nicht die Person des bulgarischen Herrschers ist, gegen welche es opponiert, sondern die ganze bestehende Verfassung des bulgarischen Staates. Es ist natürlich immer klar gewesen, daß der allen diplomatischen Gesetzen und allem militärischen Gepolter zugrunde liegende Streit der Entschluß Russlands ist, die Suprematie in Bulgarien und die Kontrolle der Balkanhalbinsel zu erlangen, und der Entschluß Oesterreichs, einen für seine Interessen gefährlichen Vormarsch nicht zu gestatten. Der einzige Wert, welchen irgendein Plan, den Fürst Ferdinand zu beiseiten und einen anderen von Russland und den Mächten anerkannten Fürsten an seine Stelle zu setzen, haben könnte, lag in der Tatsache, daß er Russland ein würdevolles Ausgange bot, falls es die Vergeblichkeit seiner Präzessionen einsah. Wenn es jetzt einen Kompromiß auf dieser Grundlage verwirft, so deutet es damit sehr verständlich an, daß es an seinen Absichten auf die Balkanhalbinsel festhält. Solange dieses der Fall ist und Oesterreich bei seinem Entschlusse verharret, die Verwirklichung dieser Pläne nicht zu gestatten, ist die Lage derart, daß jeden Augenblick ein Krieg ausbrechen kann. Könnten die deutschen Mächte die Entwicklung des Spiels beherrschen, so würden sie ohne Zweifel die Erfüllung des Friedens vorziehen. Je länger Russland von Bulgarien ferngehalten werden kann, desto härter wird die Schwere gegen seinen Vormarsch. Nichts ist leichter als die Gründung einer Gruppe von kleinen unabhängigen Staaten, welche zu gegenseitiger Schutze zu einem Bunde vereinigt sind, zu beschließen. Das französische Republikanismus zeigt eine seltsame Besinnungslosigkeit gegen andere Nationen, welche nach Freiheit und Selbstständigkeit ringen, und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man in Paris den Gedanken einer Balkanföderation für einen Traum hält. Europa weiß, daß die Balkanhalbinsel entweder russisch oder unabhängig sein muß, und wir glauben daher, daß, wenn nur mit etwas Weisheit und Energie vorgegangen werden wird, Europa die Macht hat, eine solche Föderation ins Leben zu rufen.“

Der Mordversuch von Friedrich Stapp aus Naumburg an Napoleon I.

Die einzige, sicherlich auch zuverlässige Schilderung dieses ebenso bedeutungsvollen als traurigen und bisher, selbst in gebildeten Kreisen, nur oberflächlich bekannten Ereignisses, in welche alle Einzelheiten desselben sorgfältigst aufgenommen worden sind, verbanden wir einem Manne von geschichtlicher Bedeutung, der zugleich auch der Entdecker des Attentats war, dem französischen General Grafen Ju an v. Rapp, in dessen Augen das Unglück etwas Heiliges war, welcher sie im 19. Kapitel seiner 1823 in Paris erschienenen Memoiren der Nachwelt in folgender Weise zur bleibenden Erinnerung hinterlassen hat:

„Danach war es am 23. Oct. 1809, als sich ein junger Mensch bei der großen Parade in Schönbrunn einfind, welcher, durch seine Nähe zu seinem Vaterlande irre geleitet, den Entschluß gefaßt hatte, dasselbe vom dort zu befreien, den es als den Hauptverbrecher seiner Leiden betrachtete. „Ich“ — berichtet v. Rapp — hatte den Dienst. Napoleon stand zwischen dem Prinzen von Neuchâtel (Berthier) und mir. Der junge Mensch, welcher sich (später) Stapp aus Naumburg“ nannte, näherte sich dem Kaiser. Berthier in der Meinung, daß Stapp ein Mitschreiber überreichen wollte, trat vor und hielt ihm, es mir zu übergeben. Stapp antwortete, daß er Napoleon zu sprechen wünsche. Man fragte ihn darauf, wenn er Mitteilungen zu machen habe, so müsse er sich deshalb an den Aide de Camp dem Dienst wenden. Stapp, einige Schritte sich zurückziehend, wiederholte, daß er nur mit Napoleon sprechen wolle. Darauf kam der junge Mann nochmals ganz nah an mich heran. Ich wies ihn zurück und sagte

(im in deutscher Sprache (v. Rapp war aus Colmar), daß er sich jetzt entfernen möge; wollte er etwas nachsuchen, so würde ihm in der Parade anfordern. Dabei hatte Stapp seine rechte Hand in der Seitentasche seines Leberocks und hielt damit ein Papier, von welchem das eine Ende hervorragt. Dabei sah er mich mit einem Blicke an, der mir auffiel. Ein bestimmtes Wesen erregte bei mir Verdacht. Ich ließ ihn deshalb durch einen in der Nähe stehenden Gendarmen-Offizier arretilren und in das Schloß bringen.

Alle Anwesenden waren mit der Parade so beschäftigt gewesen, daß niemand das Vorgefallene bemerkt hatte.

Kurz nachher wurde mir angesetzt, daß man bei Stapp ein sehr großes Klumpenmesser gefunden habe. Ich erzählte dies Duroc (Marshall, Herzog von Brauns) und ging mit ihm zu dem Arrestirten. Wir fanden ihn auf seinem Bette sitzend, neben ihm lag das Portrait eines jungen Franzosenjüngers, seine Briefe und eine Börse, die wenige Leinwandstücke enthielt.

Auf meine Frage, wie er heiße und zu welchem Zwecke er das Klumpenmesser geführt habe, erklärte der junge Mensch: „Das kam ich nur Napoleon selbst jagen“ und auf meine weitere Frage: „Trachten Sie damit Napoleon nach seinem Leben?“ erwiderte er: „Ja.“ Warum? Kann ich nur ihm selbst entscheiden.“

Darauf meldete ich dem Kaiser dieses furchtbare Ereignis. Er befahl, den jungen Menschen in sein Cabinet zu bringen. Nach Erlaubnis dieses Befehls kehrte ich zu dem Kaiser zurück, bei dem sich noch Bernadotte, Berthier, Duroc und Savary (Herzog von Rovigo, General und Leiter der geheimen Polizei des Kaisers, seit Juni 1810 auch Polizeiminister) befanden. Stapp wurde mit auf den Rücken gebundenen Händen von zwei Gendarmen hergeführt. Er zeigte sich ganz ruhig. Napoleons Gegenwart machte nicht den geringsten Eindruck auf ihn, aber doch grüßte er ihn ehrfurchtsvoll. Auf des Kaisers Frage: „Sprechen Sie französisch?“ antwortete Stapp mit Heiligkeit: „Nunmehr befehli mit Napoleon in seinem Namen

folgende Fragen an Stapp zu richten, die er in beidermännlicher Weise beantwortete:

- „Wo sind Sie her?“
- „Von Naumburg.“
- „Was ist ihr Vater?“
- „Ein protestantischer Geistlicher.“
- „Wie alt sind Sie?“
- „Achtzehn Jahre.“
- „Was wollen Sie mit diesem Messer machen?“
- „Sie umbringen.“
- „Sie sind wahrscheinlich, junger Mann, oder ein Schwärmer.“
- „Ich bin weder Wahnsinnig, noch Schwärmer.“
- „So sind Sie vielleicht krank?“
- „Ich bin nicht krank, ich befinde mich wohl.“
- „Weßhalb wollten Sie mich ermorden?“
- „Weil Sie mein Vaterland unglücklich machen.“
- „Woher ist Ihnen etwas zu Leid getan?“
- „Sozial wie allen Deutschen.“
- „Bon wenn sind Sie abgehängt worden? Wer hat Sie zu diesem Verbrechen verleitet?“
- „Niemand; nur die innere Ueberzeugung, daß ich durch Ihren Tod meinem Vaterlande und ganz Europa den wichtigsten Dienst leiste, hat mich gegen Sie bewahrt.“
- „Sagen Sie mich jetzt zum ersten Male?“
- „Ich habe Sie in Erfurt während des Kongresses gesehen.“
- „Hatten Sie nicht schon damals die Absicht mich zu tödten?“
- „Nein, denn ich glaubte Sie würden Deutschland nicht länger mit Krieg heimsuchen. Ich gehörte zu Ihren größten Bewunderern.“
- „Wie lange sind Sie in Wien?“
- „Seit zehn Tagen.“
- „Warum haben Sie die Ausführung Ihres Vorhabens so lange verzögert?“
- „Ich bin vor acht Tagen, in der Absicht Sie zu tödten, nach Schönbrunn gekommen; die Parade war jedoch vorher, ich verließ daher mein Vorhaben bis auf heute.“

* Friedrich Stapp war am 14. März 1792 in Naumburg geboren, hatte die Kammermusik erlernt und funktionierte zuletzt in Leipzig. Sein Vater war Warrer der Dörmarsstraße in Naumburg, seine Mutter eine geborene Wittmann.

Die Affäre Wilson wird, wie uns aus Paris geschrieben wird, immer dunkler und gegenüber den sich schroff widersprechenden Berichten der Tagesblätter und der absoluten Verschlaffenheit des Untersuchungsrichters ist es schwer sich ein unparteiisches Urteil zu bilden. Nach den einen hände es u. a. ff. daß kein altes Klaff, wie der Geschichte der 14 Briefe, die Wilson damit in seiner Frau nicht in die Hände fallen, ihrer Galanterie halber mit 100,000 Frs. von einer bekannan Dame der Deumaine zurückgekauft habe) Wilson in einem, schon von mir erwähnten Falle, für eine Detonation 50,000 Frs. auf seinen Anteil empfangen, und jetzt einfach behauptet, diese und ähnliche Zahlungen seien auf Affären seiner Mütter geleistet, nach andern sind jene „Komplizen“ einfach Schwindler, die, seinen Namen mißbrauchend, allerdings ganz gewöhnliche Betrügerinnen verübt hätten. Uebrigens dürfte die Untersuchung, welche ihrem Ende entgegensteht, bald Licht in die Sachlage bringen. — Der Temps bringt über die Wilson-Angelegenheit folgende Mitteilung: Die Verhaftung Debias, eines der Wittelschändigsten Wilsons, fand auf Antrag des Cheminbahnjägers Rouffau statt. Der Richter erklärte, Debias habe ihm in seiner Eigenschaft als Director der „Société des Chemins de Fer de la Bretagne“ durch das Verprechen, ihm eine schone Anleiheung zu verschaffen, Geld abgefordert. Debias leugnete die Sache nicht und fügte hinzu: „Dr. Wilson hat mich mehrere male mit sehr zarten Aufträgen betraut. Einmal war ich sogar sein Vertrauter. Eine Schauspielerin drohte, falls ich nicht die Summe von 250,000 Franken bezahlt werde, an Frau Wilson vierzig Briefe ihres Mannes zu senden. Ich fertigte sie mit 100,000 Franken ab. Ein anderes mal verschaffte ich dem Schweißwollfabrikanten Jacquot den Orden der Ehrenlegion gegen die Summe von 70,000 Franken, Wilson erhielt 50,000 und Ribaudou, einer seiner Sekretäre, 20,000.“ Der mit der Untersuchung betraute Polizeikommissar Drech ließ sich durch diese Aussagen insofern nicht irre machen, er ließ den Debias abhören und nahm bei demselben eine Hausdurchsuchung vor, wobei er 30 Briefe, von denen zwei von Wilson und einer von Rouvier unterzeichnet waren, fand. Da die Briefe nichts als Einladungen zu Versammlungen enthielten, wurde die Untersuchung eingestellt. Debias befindet sich jetz in Magas.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der Czar wegen der Subventionen gegen den Minister der Volksaufklärung Deljanoff sehr unzufrieden; Deljanoff soll seine Entlassung eingekommen haben. Was die Persönlichkeit Deljanoff's betrifft, so verdient hervorgehoben zu werden, daß derselbe mehr ein gemauertes Bauwerk als ein harter Prinzipienmann ist, wie es Graf Tolstoi war, der früher das gleiche Ministerium und jetzt das des Innern bekleidet. Sollte Deljanoff abgehen, so würde sein Nachfolger schwerlich den Wünschen der Subdirenden mit Konsequenzen entgegenkommen. Eine Steigerung des gegenwärtigen Systems liege in der Meinung von Hobenostoff, dem Präsidenten des Synods, der ein Merkmal von reinem Wasser ist und unter dem der Rest von Selbstfreiheit, der noch auf den russischen Universitäten existiert, ganz verschwinden würde. Die Bewegung unter den Subdirenden ist noch nicht zum Stillstand gekommen; auch in Kiew und der russischen Universität Warschau, den einzigen bis jetzt noch nicht gelösten russischen Universitäten, ist man auf Unruhen vorbereitet. Es ist das ein merkwürdiges Zeichen für die unter den russischen Studenten herrschende Kollegialität und Gemeinlichkeit der Stimmung.

Erzbischof Crove von Cahel hat zu dem für den gesanglich eingewonnenen Alderman Cooper bestimmten Ehrengehalt 10 Tlrl. beigezahlt und seine Gabe mit einem Schreiben begleitet, in welchem er alle Ehre für die angelegene seltene Behandlung der gefangenen türkischen Nationalisten auf den Oberstretär Balfour wirft.

Aus Bern wird unterm 28. d. telegraphisch gemeldet: Zwischen der Direction der Nordostbahn und einer vom Bundesrathe abgeordneten Kommission ist heute ein Vertragsentwurf über den eventuellen Rückkauf der Nordostbahn vereinbart worden. Nach demselben bleibt der Sitz der Verwaltung in Zürich, der Preis der Erwerbung besteht vorwiegend in 600 Frs. für die Prioritäten und 500 Frs. für die Stammantien. Der Vertragsentwurf soll den Altionären der Nordostbahn in einer am 21. Jan. f. stattfindenden Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Die bulgarische Sobranje votierte am Mittwoch das Einnahmehudget und genehmigte die mit den Vertretern der Nordostbahn in Konstantinopel geschlossene Konvention betreffend die Zahlung des russischen Grundzinses.

Ferner wurde die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von 20 Mill. zum Ankauf der Eisenbahnlinie Russisch-Barna und zur Vollendung der Eisenbahnlinie Jaribrod-Bazare ernächtigt. Am Donnerstag findet der Schluß der Sobranje statt. — Das Kriegsministerium hat die Lieferung von 15 Mill. Verban-Patronen vergeben.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Dez. Se. Maj. der Kaiser nahm heute vor mittig den Vortrag des Ober-Post- und Hausmarschalls Grafen von Berger entgegen, empfing einen Militär und arbeitete darauf mit dem Vortrager des Civilinhalts Min. Geh. Rath v. Wilmowsky. Um 1 Uhr hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Geh. Hofrath von und ertheilte später dem an der Durchreise nach Petersburg hier eingetroffenen ehemaligen russischen Botschafter Grafen Peter Schumaloff, Bruder des gegenwärtigen russischen Botschafters Grafen Paul Schumaloff, die nachgehende Audienz. Gegen 2 Uhr unternahm der Kaiser eine längere Spazierfahrt. Ebenso hatte die Kaiserin schon vorher eine Ansicht unternommen. Ueber die diesmahlige Neujahrsgarantien bei den Majestäten sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen. — Die durch verschiedene Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Kaiserin eine Meise nach San Remo beabsichtige, ist, wie das offizielle Telegramm- Bureau meldet, unrichtig. Zum Festhalten des Kronprinzen wird heute am San Remo gemeldet. Wie gewöhnlich die letzte Meise um 1/2 Uhr einen Besuch in der Villa Igieo und stellten binnen wenigen Minuten das unveränderte bedrückende Befinden fest. Der geliebte aberthätigste Spaziergänger hat dem Kronprinzen sehr wohl getan. Das Konium der letzte wurde auf seine nachrichtlich vertrieben. Das Wetter ist jenseit aber ungenügend kalt.

Durch eine kaiserliche Verordnung vom 26. Dez., welche heute im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ist, wird bestimmt, daß die beiden letzten Unfallversicherungsgesetze, welche die Versicherung der bei Bauten beschäftigten Personen und der Seelente anordnen, mit dem 1. Jan. 1888 in Kraft treten. — Zur Ausführung des Gesetzes betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen haben die Minister für Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe, des Innern und der öffentlichen Arbeiten, eine Verordnungsliste erlassen, nach welcher die Nachweisungen der in den §§ 4 und 21 a. des betreffenden Gesetzes bezeichneten Bauarbeiten der Gemeindebehörden desjenigen Orts vorzulegen sind, in deren Bezirk die Bauarbeiten ausgeführt werden. Die Vergütung, welche den Gemeindebehörden für die Einreichung und Abführung der Prämien von der Berufsgenossenschaft zu gewähren ist, wird auf vier vom Hundert des abzuführenden Betrages festgesetzt.

Ueber die gefälligen Altkennnisse bringt die „Köln. Ztg.“ in einem hochhoffigen Artikel jetzt folgende näherer inhaltlichen Mitteilungen:

Die gefälligen Devisen bestehen aus Briefen, welche angeblich Prinz Ferdinand von Koburg an eine hochstehende Dame geschrieben hat, mit welcher er eine hochstehende niemals in Korrespondenz gestanden. Die Händlische zeigen eine große Vertraulichkeit mit den persönlichen Beziehungen verschiedener fürstlicher Familien und sind unter Vermeidung derselben nicht ohne Gehalt darauf eingerichtet, bei einem Herrn, dem der Kaiser von Rußland, glauben zu finden. Als Beweisstück ist ihnen ein angeblich von der Hand des deutschen Botschafters in Wien ohne dessen Unterschrift geführtes Altkennnis beigefügt, welches der bekannten (ersten) Veröffentlichung in der „Agence Libre“ ungehörig entspricht. Die sämtlichen Briefe sind zu dem Zwecke abgefaßt, um dieselbe Behauptung nachdrücklich zu machen, welche die „Börsezeitung“ in ihrem Artikel aufweist, daß nämlich die deutsche Politik dem forgnischen Unternehmen in Bulgarien im Widerspruch mit ihrer öffentlichen Haltung heimliche Unterstützung angedeutet und dasselbe gefördert und ermutigt habe. . . . Das Abnorme in der Entgegung liegt darin, daß diese Verdächtigungen in Form einer Fälschung fürstlicher Korrespondenzen und amtlicher Schriftstücke unmittelbar in die Hände des Kaisers von Rußland übergeben werden konnten, und zwar nicht in der Weise gewöhnlicher anonymen Briefe, in welcher dergleichen keine Beachtung gefunden haben würden, sondern auf Wegen, auf welchen ihre Glaubwürdigkeit dem Kaiser Alexander gegenüber verbürgt wurde.

Der russische Botschafter in Paris, Baron von Mohrenheim, läßt in dem der russischen Politik ergebenen „Journal des Debats“ in festgelegter Form den Artikel der „Post“ bementiren, wonach er dem Minister ein falsches, die Zweibeitigkeit der deutschen Diplomatie beweisendes Dokument ausgehändigt habe.

Das neulich mitgetheilte Protokoll der internationalen Zuckerkonferenz ist, der „Nord. Allg. Z.“ zufolge, keineswegs eine bereits abgeschlossene Uebereinkunft, sondern lediglich ein mit feinerlei Unterschriften versehenes, englischerseits vorgelegtes und von den Delegirten auf referendarem genommener Entwurf. Die bisherigen am 19. d. vorläufig vertragen Beratungen der Konferenz haben weder zum Abschluss einer Uebereinkunft noch überhaupt zur Aufstellung eines gemeinsamen Entwurfs einer solchen geführt. Die Konferenz hat sich im wesentlichen mit der Prüfung zweier Fragen beschäftigt: 1. mit dem Antrag des niederländischen Delegirten auf Einführung der reinen Rohrzuckerarten, verbunden mit der Unterstellung der Zuckerrüben (einschließlich der Raffinerien) unter Aufsicht der Steuerbehörde und mit Befreiung der Zucker in der Vieherlage bis zu ihrer Ausfuhr bezw. bis zur Veräußerung für den inländischen Verbrauch; 2. auf Antrag des französischen Delegirten mit der Frage der Amendment des Systems der Saccharimetric (Bestimmung des Zuckergehalts aus der Viskosität des Saftes). Bei Erörterung der beiden Fragen hat sich die Ansicht herausgehoben, daß ein dem niederländischen Vorschlage entsprechendes Saccharimetric relativ am geeignetsten sein würde, jede Ausfuhrprämie zu beseitigen, sowie daß das System der Saccharimetric als Kontrollmaßregel gegen Steuerdefraudationen sich empfehle. Die Delegirten werden den Entwurf ihrer Regierung zur Prüfung vorgelegt. Für die Abgabe der von denselben erbetenen Ausgewisungen ist vorläufig der 1. März f. z. angenommen worden.

Die seit mehreren Wochen in Berlin tagende Kommission zur Durchsicht und Verbesserung der Studien- und Prüfungsordnung für Juristen hat, wie der „Zoll. Ztg.“ mitgetheilt wird, die ihr übertragene Aufgabe wesentlich und zwar auf alle Fächerhin ausgeübt. Der Wunsch der Beratungen dürfte daher frühzeitig gegen Osten des nächsten Jahres erfolgen können.

In der Zeit vom 1. April bis Ende Nov. 1887 haben die Betriebsentnahmen der preussischen Staatsbahnen diejenigen des Vorjahres um 31,163,293 M. überbieten. Von den Mehreinnahmen fallen 4,8 Mill. auf den Personen- und Gepäckverkehr und 27,5 Mill. Markt auf den Güterverkehr.

Die „Aftica“, ein in Ceuta herausgegebenes Blatt, theilt mit, daß eine deutsche Gesellschaft, welche mit den geographischen Gesellschaften in Berlin und Hamburg in Verbindung steht, bemüht ist an der Küste von Marokko Handelsniederlassungen gründen will zur Entwicklung des Getreidehandels. Die Hauptniederlassung wird in Raja Blanca sein und wird sich die Gesellschaft bemühen Landesgesellschaften zu erlangen. Eine große hamburger Dampfbootfahrts-Gesellschaft soll besonders an dem Unternehmen interressirt sein.

* Zu der am 4. Jan. n. J. stattfindenden Erziehung zum Reichstage in Wahlkreise Westphalen, 2. (Bromberg) hat das polnische Provinzialparlament am 24. d. den Grafen Grotowski definitiv als Kandidaten aufgestellt. — Am 24. d. wurde in Breslau die Kammer in vier Abtheilungen von Reichstagsabgeordneten, Landrat v. Koeller, Kommin. der Brüder deselben, Rittergutsbesitzer Major v. Koller, auf Hof, als Kandidat zum Reichstage aufgestellt, nachdem Oberlieutenant v. Normann-Vortow seine Kandidatur zurückgezogen hat.

* Straßburg, 28. Dez. Die kaiserlichen Unterstaatssekretäre Studt und Schrant sind durch Allerhöchsten Erlass zu stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden. — Ein Symbolik ist die am 1. Okt. nächsten Jahres in Aussicht genommene Eröffnung der Universitätsbibliothek zu Neu-Breitlich veröffentlicht die Behörden die unter dem 27. Okt. 1888 seitens des Kriegsministeriums für die Unteroffizierschule zu Weiburg erlassenen Bestimmungen als im allgemeinen auch für Neu-Breitlich maßgebend. Die für die neue Anstalt durch in Ausführung begriffenen Arbeiten haben einen erheblichen Aufwand in der bisher völlig harrüberliegenden Gewerkschaft des Städtchens zur Folge gehabt.

* Karlsruhe, 28. Dez. Ministerialrath v. Tagemann ist heute nach Rom abgereist, um dem Papste ein Glühwortschreiben und ein Jubiläumsgeschenk des Großherzogs zu überbringen.

Wetter, den 29. Dezember.

Meteorologische Station.		
	28. Decbr. 9 U. ab.	29. Decbr. 7 U. mitt.
Barometer Mittelmeter	759.6	759.3
Thermometer Celsius	— 7.6	— 6.6
Rel. Feuchtigkeit	92 %	90 %
Wind	SW 1	SW 2
Stauungsdruck h. d. S.	— 5.3	

„Sie sind entweder ein Narr oder krank.“
„Weder das eine noch das andere.“
„Corrosart soll kommen!“
„Wer ist Corrosart?“
„Ein Arzt,“ gab ich zur Antwort.
„Sah habe ihn nicht nöthig.“
„Wir erwarten den Arzt, ohne weiter etwas zu sprechen. Stapp war durchaus nicht angegriffen. Corrosart kam und Kapoten besah ihn, den Puls des jungen Menschen zu unterjuchen.“
Stapp: „Nicht wahr, ich bin nicht krank?“
Der Herr befindet sich wohl,“ antwortete der Arzt, sich an den Kaiser wendend.
„Sah habe es Ihnen ja gesagt,“ erwiderte Stapp mit einer gewissen Selbstzufriedenheit.
Napoleon, durch diese Unerforschlichkeit etwas verwirrt, setzte sich die Vermuthung, wie folgt, fort:
„Sie haben überpannate Ideen und stürzen Ihre Familie ins Unglück. Ich möchte Ihnen das Leben, wenn Sie wegen des Verbrechens, das Sie begangen wollten und das Ihnen leid sein muß, um Verzeihung und Gnade bitten.“
„Ich verlange jene Gnade und bewaunere es von ganzem Herzen, daß mein Verbrechen nicht gelunzen ist.“
„Um Teufel! es scheint, daß ein Verbrechen Ihnen nur eine Kleinigkeit ist.“
„Sie zu töden ist kein Verbrechen sondern Pflicht.“
„Wessen Portrait ist das, welches man bei Ihnen gefunden hat?“
„Es ist das einer jungen Person, die ich liebe.“
„Sie wird sich über Ihr Schicksal grämen.“
„Sie wird sich darüber grämen, daß mir mein Verbrechen mißlungen ist; sie verabscheut Sie ebenso sehr als ich.“
„Wenn ich Sie aber nun begradig, würden Sie es mit danken?“
„Ich würde Sie demumgekehrt umbringen.“
Napoleon war über das Gehehrte sehr erstaunt und besah, den Gefangenen abzufahren. Er unterjochte sich noch eine ge-

raume Zeit mit uns und sprach viel über Religionschwärmer. Abends ließ er mich rufen und sagte zu mir:
„Der heutige Vorfall ist sehr sonderbar, Berlin und Wien sind dabei im Spiele.“
„Ich widerpach diesem Verdachte, Napoleon meinte aber: „Die Weiber sind zu allem fähig.“ Worauf ich erwiderte: „Weder die Männer noch die Frauen dieser beiden Höfe werden jemals einen so abscheulichen Anschlag unterwerfen.“
Napoleon verlegte: „Aber ihre Schicksale Geschichte.“
„Ich entgegnete: „Dies ist in seiner Beziehung mit einem solchen Verbrechen.“
Napoleon meinte: „Sie haben gut reden, Herr General, mich liebt man weder in Berlin noch in Wien.“
„Ich bejweifelte das nicht und sagte nur noch bei: „Können Sie denn auch verlangen, daß man Sie an diesen beiden Höfen lieben soll, und wenn man Sie nicht liebt, wenn man Sie doch abzuermorden lassen?“
Napoleon beharrte gleichwohl bei seinem Verdachte und besah mir, dem General Kauer zu schreiben, daß er Stapp verpöhen solle, um vielleicht noch einige Entdeckungen zu machen.
Es wurde inessen nichts entdeckt, denn Stapp blieb dabei, daß er bloß aus eigenem Antriebe und ohne fremde Eingebung seinen Entschluß gefaßt habe. —
Die Abreise Napoleons war auf den 27. Okt. festgesetzt. Schon früh 5 Uhr stand er auf und ließ mich rufen. Wir gingen zu Fuß auf die Operstraße, um die kaiserliche Garde, welche nach Frankfurt zurückkehrte, vorbei marschiren zu sehen. Wir waren ganz allein. Napoleon kam nochmals auf Stapp zurück und äußerte:
„Es ist nicht möglich, daß ein Jüngling von diesem Alter, ein Deutscher, Protestant und gut erzogen, ein solches Verbrechen hat begehen wollen. Erwägen Sie sich, wie er gestorben ist.“
„Ein heftiger Regen nöthigte uns zur Rückkehr. Ich schrieb dem General Kauer sofort, daß er uns die näheren Umstände über Stapp's Tod mittheilen sollte. Er antwortete, daß

Stapp am 27. Okt. früh 7 Uhr hingerichtet (erschossen) worden sei und seit dem 2. Okt. nichts zu sich genommen habe. Es sei ihm zwar Essen angeboten worden, allein er habe es mit dem Bemerkten aufgeschlagen, daß er noch kräfte genug haben werde, um auf den Richtplatz zu gehen.
Die Nachricht, daß der Friede geschlossen worden, habe ihn tief erschüttert. Er sei mit den Worten gefordert:
„Es lebe die Freiheit! Es lebe Deutschland! Werberben seinem Unterdrücker!“
Diesen Versich theilte ich Napoleon mit, und er trug mir auf, daß bei Stapp gefundene Messer aufzubewahren, das ich noch besitze.“
So endete Friedrich Stapp, der zweifelslos eines besseren Vooles würdig war, in der Wüste seiner Jahre, nur durch die unnütze Liebe zu seinem Vaterlande auf die abscheuliche Bahn des Verbrechens geleitet, lähn und unerhöden, wie es einem echten Sohne desselben zukommt. Wer könnte es da noch anständig finden, wenn das deutsche Volk sich verpflichtet fühlt, auch in diesem unglücklichen Verbrechen für seine damals maßlos unterdrückte Freiheit in alle Zeiten ein freies, wenn auch wehrwähiges Andenken zu bewahren. Aber auch der Graf v. Kapp, zweifelslos einer der besten Generale des ersten französischen Kaiserreichs, der mehr als einmal auf Kosten seiner Stellung dem Kaiser, wenn er festste, die unliebsame Wahrheit in das Gesicht sagte, hat wegen der humanen Behandlung, die er dem unglücklichen Stapp angedeihen ließ, und wegen der streng objektiven Haltung seiner bezüglichen Mittheilungen den vollen Anspruch auf unsere Anerkennung.

Dskar Walthfer.

* Wenn selbst noch in der neuesten (13.) Auflage des Brockhaus'schen Konversations-Lexikon das Altkennnis des Stapp auf den 13. und dessen Erziehung auf den 17. Okt. 1808 verlegt wird, so beruht dies nach v. Kapp's Mittheilungen auf Irrthum.



Neujahrskarten!

Das Neueste, das Eleganteste, das Wichtigste in über-
troffen großartigster Auswahl am billigsten
bei

Albin Hentze, Halle a. S., 39. Schmeerstr. 39.

Neujahrskarten!

in grossartigster, unübertrefflicher
Auswahl

in den neuesten Mustern am schönsten und billigsten bei

Wilh. Schwarz, Leipziger Strasse 20.

Gratulationskarten

mit Namen oder Geschäftsfirma fertigt schnell und in verschiedenen Mustern
100 Stück von 1,50 an

Ed. Abelmann, Brüderstrasse 17.

Neujahrskarten

In geschmackvoller Auswahl, sowie formlich empfiehlt
H. Bretschneider, Mauergasse 3.

Jedes 2. Loos gewinnt in der Königl. Preuss. Staats-Lotterie

Haupt-Schlussziehung v. 20. Jan. bis 8. Febr. 1888 stattfindet.

Hauptgewinne: **1. 600000, 2. 300000, 2. 150000.**

2. 100000, 2. 75000, 2. 50000, 2. 40000, 10. 30000 u. zusammen

Gewinne im **22 Millionen Mark.**

Anth.: $\frac{1}{10}$ 50 M., $\frac{1}{10}$ 26 M., $\frac{1}{10}$ 14 M., $\frac{1}{10}$ 7 1/2 M., $\frac{1}{10}$ 4 M.

empfehlen und versenden gegen vorherige Cassé franco

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Tel.-Adr.: Schröderbank. (Errichtet 1870.) Reichsbank-Giro-Conto.

Gewinnliste 40 Pf. Auskunft und Prospekte gratis und franco.

Das feinste englische hochfeinste
Silberknaif-Wafermesser
verkauft gegen Garantie. Dasselbe nimmt den
hässlichen Vert mit Leichtigkeit. Unwiderlich immer
8 Tagen gefattet. Preis M. 2,50. Englische engl. Abscheer M. 2,50.
B. Rosenblatt, Feinwerk, Schmeerstrasse, Halle.

Elegante Schlitten

empfehlen zu billigen Preisen, sowie Schlittengehäute, Schlittengurte,
Rosschweife und Kopfstützen.

P. Sixtus, Wagenfabrik.

Punsch-Essenzen.

Düsseldorfer

Punsch-Essenzen,

alle Sorten alten

Arac, Rum und Cognac,

Ananas

in Gläsern und Bächen

zu Bowlen

empfehlen zu billigen Preisen

A. Krantz Nachf.

Düsseldorfer Punsch-Extracte

von den ersten renommiertesten Firmen,
per Flasche 1,50, 2,40, 3,25 Mk.

Echt importirtes Cognac, Arac, Rum,

Echt importirtes Liköre, als Benedictiner,

Chartreuse, Elixir de Spa, Liköre von

Wynand Pockink, Amsterdam,

„aus dem Lachs“: Goldwasser, Cordial, Kur-

fürstl. Magen, Aromatique von Lappe,

Neudietendorf,

offerirt zu alten billigen Preisen

S. Pollak,

Leipziger Strasse 91.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:

Düsseldorfer Punschsyrope

von

Johann Adam Roeder.

Höflicherant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein
Assecuranz-Bureau
von Augustastrasse 14 nach
Forsterstrasse 4, 2. Etage.
Emil Erbss.

Die Wagen-, Oer-, Unterleibs-, Personen-
leben-, Lebensversicherungs-, Brandversicherungs-
betriebe u. s. w. in jeder Weise.
Vollständig frei.
Dr. Alex. Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstrasse 8.

Engl. Porter von Barclay, Perkins & Comp.,
London.

Engl. Pale Ale von Bass & Comp., London.
empfehlen in höchsten vorzüglicher Qualität

El. Lehmer, Bierhandlung,

Böfsergasse 2, zwischen der Gr. und Kl. Ulrichstrasse,
dessen Filialen in Aachen und Th. Nierckell in Gießen.
Bestellungsannahme und Verkaufsstelle befindet sich auch bei F. W.
Rotnick, Hamburgstrasse 6, B. Wilhelm, Leipzigerstrasse 62, Th.
Kaske, Rathhausgasse 11.

NB. Der Zutritt in meine Geschäftsräume ist meiner werthen Kunden-
schaft zu jeder Zeit gern gestattet. Preis-Courant ist in meinem Contor zu
haben, auch auf Wunsch franco zugehändigt.

Ornithologischer Central-Verein
für Sachsen und Thüringen.
Donnerstag den 27. December 1887 Abends
8 Uhr Versammlung in „Kohl's Restaurant“.
Tagesordnung: 1. Mittheilungen aus Zeit-
schriften. 2. Geschäftliches. Der Vorstand.

29 Staats-, Gold-Medaillen etc.
Garantirt
reine
Weine
der
Deutschen
Weingesellschaft
Duhr & Co.
CÖLN
von 70 Pfg. an per Flasche
von 60 Pfg. an per Liter
bis zu den
feinsten Gewächsen.
Vorräthig bei
den Herren: **E. Wolfen-**
stein, C. Baermann,
Augustastrasse 13, Ferd.
Kamitz, Marktplatz 1, in
Halle a/S.

Freisgekrönt
mit den höchsten Preisen.
Düsseldorfer
Punsch-Essenzen
Specialität:
Deutscher
Kaiserpunsch
(gesetzlich geschützt)
aus ff. altem Burgunderwein
aus der Fabrik von
Fr. Nienhaus Nachf.,
Düsseldorf
empfehlen in anerkannt vorzüglicher
Qualität
Julius Heide,
Wilh. Schaubert,
Friedr. Schulze,
W. Assmann,
G. Gröhe,
C. L. Blau, Conditorei,
W. Severin.

Chemisch unterwacht garantirt reine gesunde Trankstoffe
Natur-
Weine
von
Oswald Nier
Neupoststrasse 12
BERLIN
* ungegypste *

Centralgeschäft Halle a. S.:
Gr. Steinstr. 93 u. Bräunerstr. 7.
12-15000 Mark
zur 2. Hypothek hinter 30000 Mark
oder 42-45000 Mark 1. Hypothek per
1. April auf Grundstück im Werthe von
ca. 150000 Mk. zu 4-4 1/2% gefucht.
Offerten unter **F. 560** an die Expe-
dition dieser Zeitung erbeten.

2000 Mark
auf 2. Hypothek auf ein Gärtner-
grundstück in Halle a/S. gefucht.
C. Sebrüder, Gr. Wallstr. 1.

Atelier für künstl. Zahn-
ersatz, Plombiren etc.
Hugo Borthold,
Geiststrasse 3. I.

Unterkleider
jeder Art,
auch System Prof. Dr. Jäger,
empfehlen billig
F. G. Demuth,
Neubauer 3/4.

● **Vertfedern u. Damm** ●
in anerkannt guter Waare
z. B. 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3, 4 u.
● **fertige Betten** ●
sowie **fertige Zuleitungen**
zum fortziehen Säulen
empfehlen recht und billig
F. G. Demuth,
Halle a/S.,
Neubauer 3/4.

● **Süte und Wägen** ●
neueste Facons, billiger wie jede
Concurrenz, empfehlen die
Süte- und Wägen-Fabrik von
L. Lange Körner's Nachf.,
7. Schützenhof 7.
Bitte genau auf Firma und
Hausnummer zu achten.

Rob. Pfaudler,
Jahnhütter,
Brüderstrasse 13, I. Etage
empfehlen sein Atelier für künstliche
Zähne, Plombiren, Operationen etc.
Sprechstunden 9-12 und 2-6 Uhr.
Ueberrieber und Wunde werden billig
geendet u. ausgeheilt Raulenberg 3, II.

Kein Husten mehr!
Die von mir einzig und allein gegen
Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden
erfindenen, von ärztlichen Autoritäten
empfohlenen, rühmlichst bekannten Carl
Koch'schen Zwiebelkuchen, welche
in ca. 300 meiner Verkaufsstellen Absatz
finden, sind einzig und allein acht
hier zu haben bei:
Reinhold & Co., Leipzigerstrasse,
Joh. Schult, Kaufmann, am Markt,
Gustav Kuhnke, Linden-u. Thurn-
strassen-Ecke,
G. Schwab, Geisstrasse,
H. D. Daniel, Friedr. Strasse 18,
Robert Ströhner, Bernburgerstr. 18
Carl Koch, Bernburgerstr. 1,
Paul Garmisch, Göttingerstr. 1, Leo
Kochstrasse 3,
und in den Apotheken.

Beuchlitz.
Zum Sylvester-Ball
ladet freundlich ein **Frank.**

Reideburg.
Schüler Abends 7 Uhr Concert
und Ball des Gesang-Vereins
„Nemmerdor“ unter Mitwirkung von
Militärmusik, wozu ergeblich einladet
Heinert, Schulstr.

Stenogr. Verein nach Stolze.
Freitag 8 Uhr in Cafe Davila.

Familien-Nachricht.
Zobes-Anzeige.
Heute morgen 8 1/2 Uhr verchied nach
langen schweren Leiden mein lieber
Vater, unter guter Water, der
Wästenbesitzer
Louis Schirmer
in seinem 53. Lebensjahre.
Dies allen meinen Freunden und Be-
kannnten zur Nachricht.
Zühendorf, den 23. Dec. 1887.
Die trauernde Familie **Schirmer.**
Für den Interentent verantwortlich
W. König in Halle.
Expedition: Neue Bismarckstr. 1.
Mit Beilagen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.